Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 2 (1946)
Heft: 3

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

März 1946 — 2. Jahrgang Nr. 3

30. Jahrgang der „Mitteilungen"

C. F. Meyer als Meister der Sprache

Von Ernst Merian-Genast.

(Fortsetzung)

Angemessenheit des Ausdrucks

Das Gesetz der Abwechslung, dessen gewissenhafte Beobachtung wir im ersten Teil durch zahlreiche Beispiele belegt haben, findet seine Grenze, und zwar am höchsten Stilgesetz, das es in der Prosa überhaupt gibt: dem der Angemessenheit des Ausdrucks.

Zu Beginn der „Hochzeit des Mönchs" schildert Meyer ein Unglück auf der Brenta: Die Barke mit der Hochzeitsgesellschaft kentert, Fischer eilen zur Rettung herbei. Deren Fahrzeuge bezeichnet der Dichter abwechselnd als Kähne, Nachen, Schiffchen und ersetzt dies noch durch Boote, da ein paar Zeilen weiter „Schiffer" steht; all diese Ausdrücke sind, wenn auch nicht völlig gleichbedeutend, doch angemessen. Für das Fahrzeug der Hochzeitsgesellschaft aber steht sechsmal hintereinander „Barke". Hier hat der Dichter Pascals Rat befolgt, ein wiederkehrendes Wort stehen zu lassen, wenn es so treffend ist, daß jeder Ersatz den Ausdruck verschlechtern würde; jeder andere Ausdruck wäre hier irreführend, es ist das einzig mögliche, das Treffwort, wie man das französische „Mot propre" am besten wiedergibt. Dies in jedem Fall zu finden, ist die Hauptaufgabe des Stilisten. Je ernster er sie nimmt, desto wählerischer ist er. Er begnügt sich nicht mit Annäherungswerten, er ruht nicht, bis er die einzig richtige Lösung gefunden hat. Denn daß es im Grunde nur ein Treffwort gibt, eben den Schuß ins Schwarze, das ist die Überzeugung gerade der Meister; Flaubert hat dafür die klassische